

Alt- und Totholz

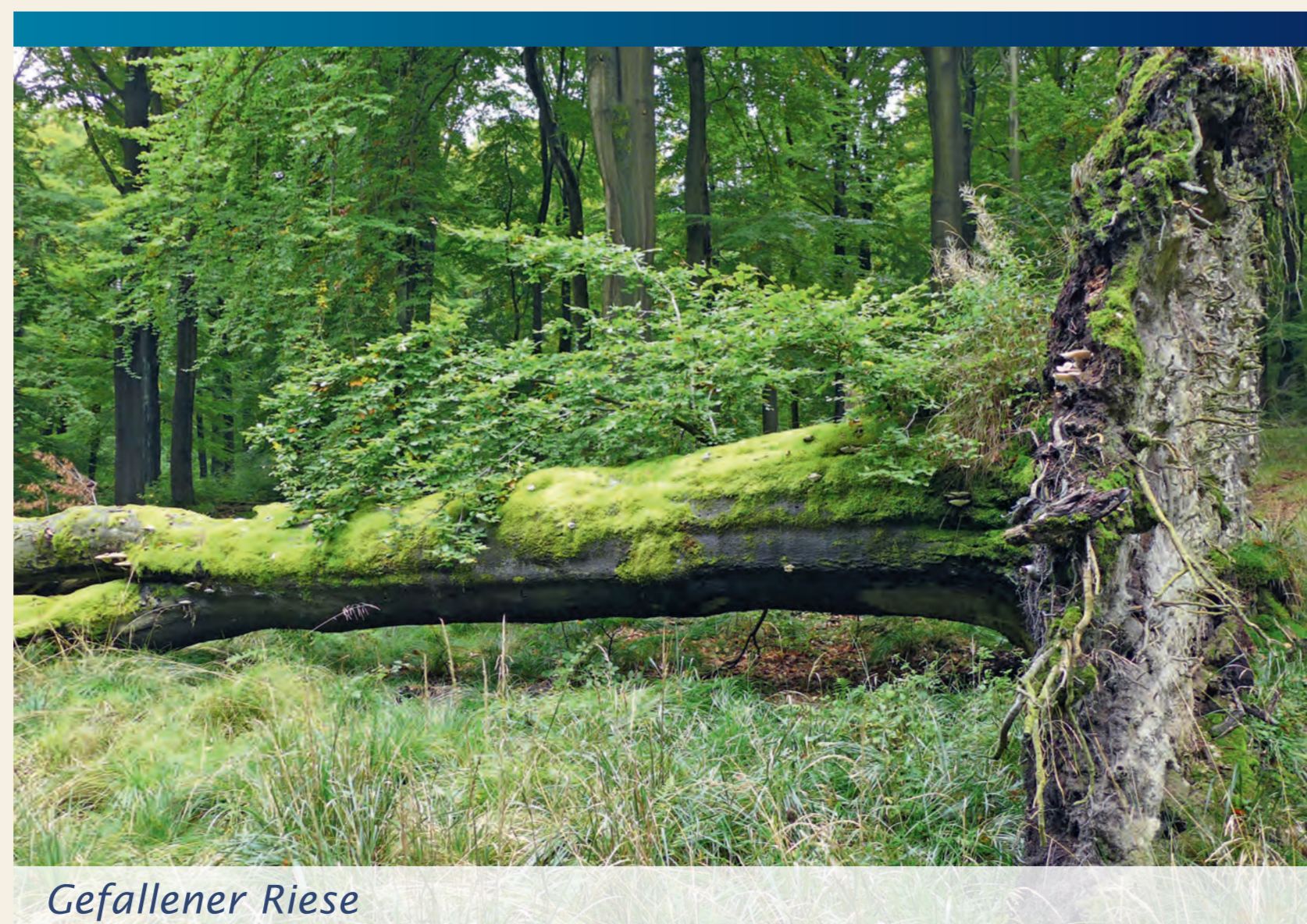
Wachsen, Reifen und Altern sind bezeichnende Phänomene menschlichen Selbsterlebens. Menschen, die ein hohes Lebensalter erreicht haben werden wegen ihrer Lebenserfahrungen, gelegentlich auch wegen ihrer Weisheit besonders innerhalb von Naturvölkern verehrt. Tod gehört zum Leben dazu. In modernen Gesellschaften wird diese Selbstverständlichkeit gern verdrängt.

Was hat das alles mit dem Wald zu tun? Begreifen wir Wald als Ökosystem, dann sind dessen wesentliche Phasen auch die des Wachstums, des Reifens und Vergehens. In naturbelassenen Wäldern treten diese Phasen oft in räumlicher Nähe, gleichsam mosaikartig in Erscheinung. Besonders wichtig erscheinen

uns die reifen Bäume, die gesundes Nutzholz liefern. Wann die Hiebsreife erreicht ist, hängt maßgeblich von der jeweiligen Baumart ab. Daneben spielen Standort, Gesundheitszustand und vorgesehene Verwendung eine Rolle. Bei der Rotbuche beträgt das Umtriebsalter 120-160 Jahre. Die Lebenserwartung einzelner Rotbuchen liegt jedoch zwischen 200 und 300 Jahren. Drastischer ist der Unterschied beim Bergahorn (Umtriebsalter 120-140 Jahre bei einer Lebenserwartung von bis zu 500 Jahren). Noch viel älter können Eichen und Linden werden (800 bis 1.000 Jahre). Wie alte Menschen auch, haben Bäume, die aus dem Umtriebsalter herausgewachsen sind, zunehmend mit Krankheiten zu kämpfen. Nach menschlichen Maßstäben verschlechtert sich die Holzqualität. Doch ist der Mensch im Ökosystem Wald der alleinige Maßstab? Fragen wir danach, welche Ansprüche andere Lebewesen stellen, so werden wir eine schier unglaubliche Anzahl Tier-, Pflanzen- und besonders Pilzarten aufzuzählen haben, die auf alte (dicke) Bäume oder gar totes Holz angewiesen sind. Am Ende sind sie es, die Totholz in Humus verwandeln. Humus ist Keimbett, Wasserspeicher und Nährstoffdepot für die gesunde nächste Baumgeneration.



Unterwegs hat Konrad abgestorbene Bäume gesehen. Sollten die nicht weggeräumt werden? „Nein!“, ruft Raufuß. Seine ganze Verwandtschaft wohnt in Baumhöhlen. Spechte zimmern sie gern in morsches Holz. Pilze haben es weich gemacht. Das morsche Holz ist auch Kinderstube vieler Käfer. Ihre Kinder sind Larven.



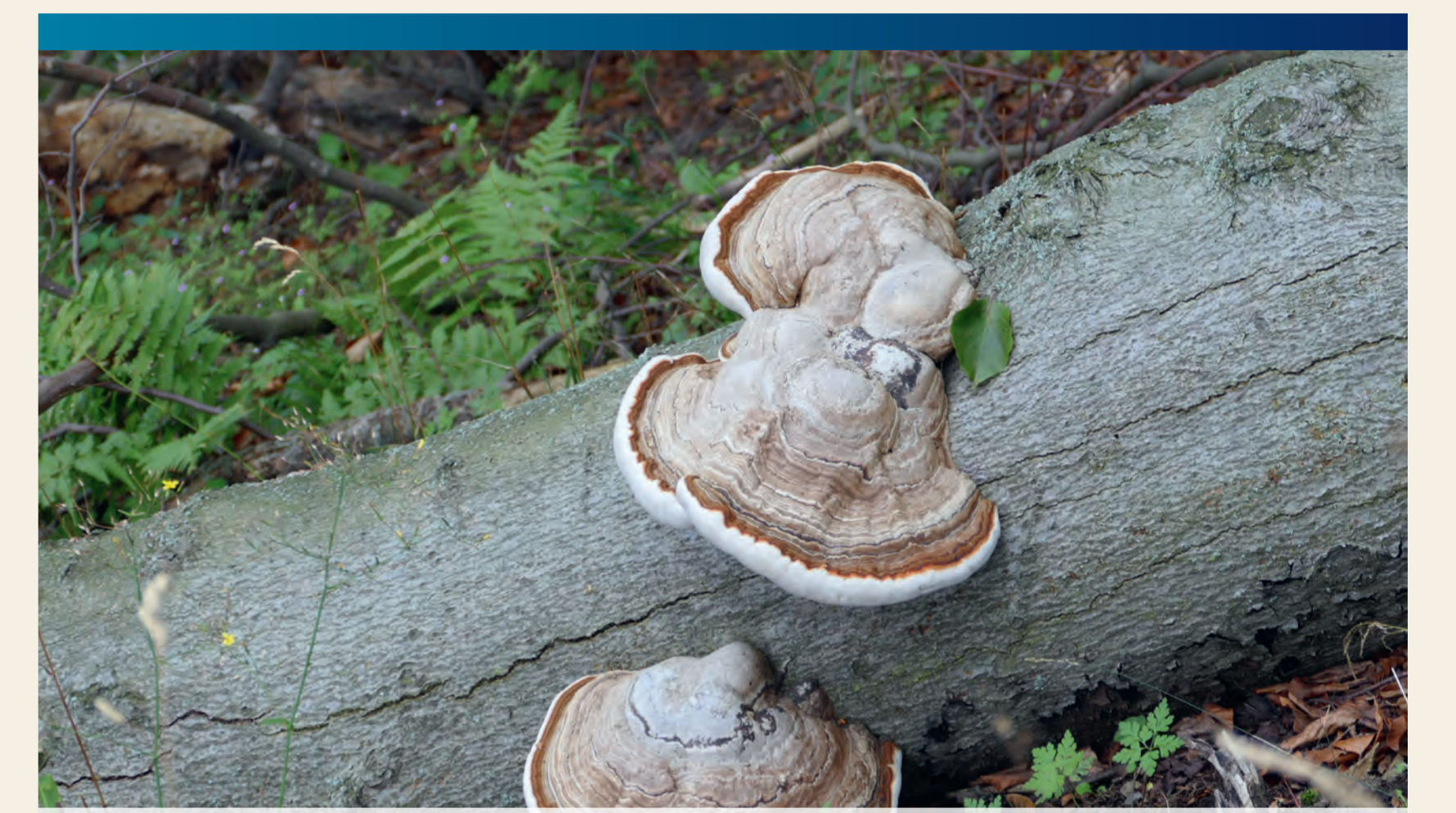
Ein großer Schwarzspecht braucht einen dicken Baum.



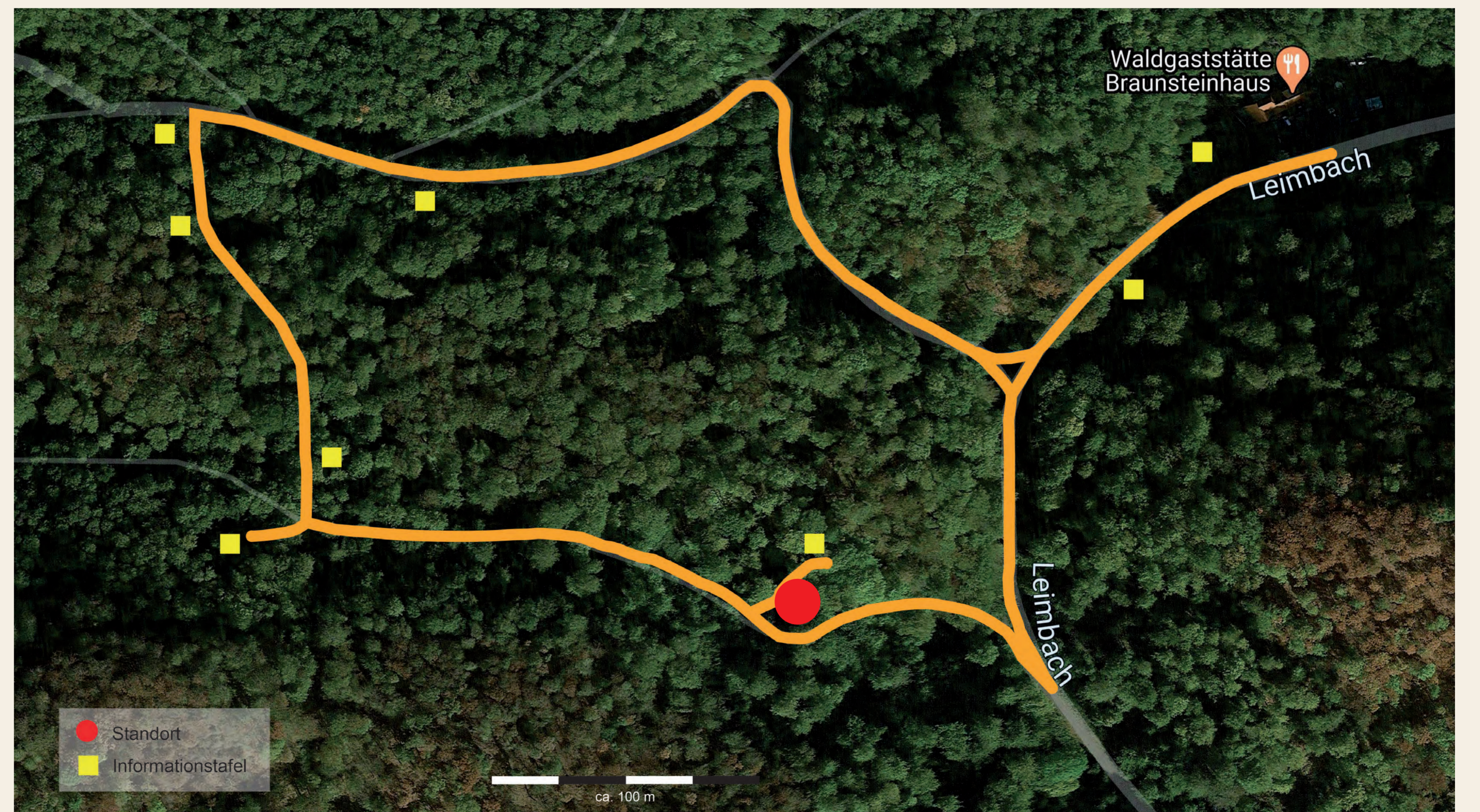
Waldkäuze verschlafen den Tag in Fäulnishöhlen.



Larven des Eichen-Zangenbocks fressen breite Gänge, unter der Rinde alter, kranker Eichen.



Dieser Zunderschwamm ist erst gewachsen, nachdem die alte Buche im Sturm zerbrach.



Text: Dr. Klaus George • Fotos: VDN/Reiner Jacobs (Waldkäuze), VDN/Steffried A. Walter (Eichen-Zangenbock), VDN/Schwalbenschwanz (Schwarzspecht) & Dr. Klaus George (Zunderschwamm)
 Illustration: Ines Allig-Pesch, Schwenda • Karte: Vermessungsbüro Dirk Stolze
 Gestaltung: design office - Agentur für Kommunikation GmbH, Bad Harzburg • Druck: Hering Gravuren und Werbetechnik, Quedlinburg
 © Regionalverband Harz e. V. Quedlinburg 2020. Alle Rechte vorbehalten.